

Im Herbstmonet

Autor(en): **Zulliger, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **26 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-190764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Herbstmonet

Über nasse Decher dampfet
Näbel, wo i d'Höchi wetti.
Dünne Faderäge stampfet
Drüber, wie-n-er Freud dra hätti,
D'Stadt im teigge, graue, weiche
Südelwätter la z'ertreiche.

Lueg, uf ds Mal verteilet d'Sunne
Ds douchle Gwülch, schynt schreg z'dürache,
Gly scho het sie z'vollem gwunne,
Gäng descht heiterer rückt's nache,
Un am höche Himmel zoge
Böglet si ne Rägeboge.

Un es luschtigs Lüftli flöitet,
Wüsch der hingerscht Näbel dänne,
Wo no i den Egge beitet.
Farbe glitzeren u brönne,
D'Stadt steit früsch wie ime zarte
Morgetou u Mejegarte!

E mängi Wälle . . .

E mängi Wälle, wo isch cho,
Wie we sie alls wett z'Fätze schla,
Isch chlyn im Sang verloffte . . .
Sie het am Bord der Chräbsgang gno
U niemere ne Chräbel ta,
Kes Würzeli het sie troffe . . .

Me darf nid alles stotzig näh,
Wo tuet, wie's alls wett frässe.
Es isch nid halb so gfährlig!
Us mängem, wo het höch aagä,
Wird nüt, 's isch gschwing vergässe,
U nidemal e Jährlig!